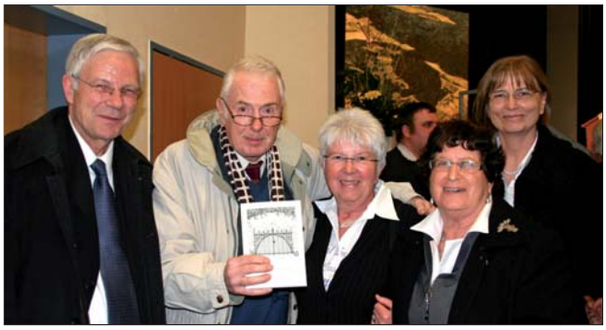
„Ich habe eine Familie in Niederzissen…“

Die Eröffnung der ehemaligen Synagoge Niederzissen als Erinnerungs- und Begegnungsstätte mit Nachkommen früherer jüdischer Bürger, Projekthelfern, Förderern und Gratulanten geriet festlich und bewegend



Brunhilde Stürmer und Gerd Fried erarbeiteten eine umfassende Dokumentation des Friedhofes Niederzissen. Neben der Autorin (vorne) steht Sara Berger, die aus Israel anreiste. *Fotos: HG*

Dr. Larry Friedman (v. l.) enthüllte mit Richard Keuler das von Steffi Friedman geschaffene Bronze-Werk „Never again“.

Niederzissen. Die ehemalige Synagoge von Niederzissen, ein kleiner Saalbau mit Satteldach und Rundbogenfenstern, erstrahlt nach der Renovierung in neuem Glanz. Das 1841 errichtete Gotteshaus ist das älteste im Kreis Ahrweiler. 1938 wurde es geschändet, danach zur Schmiede umgebaut, die bis 1997 benutzt wurde. In dieser Zeit erfuhr das Bauwerk starke Veränderungen und Erweiterungen. Vieles, wie die Thoranische, Reste der östlichen Fenster, der Frauenempore und der Innenbemalung, blieb aber auch erhalten. Sogar Teile der Ausstattung waren noch vorhanden. Auf dem Dachboden fanden sich etwa Thorarollen, Gebetsriemen, zahlreiche Handschriften und Bücher aus dem 18. und 19. Jahrhundert. Darunter rare Zeugnisse, die von den Professoren Andreas Lehnhardt (Uni Mainz), Annette Weber (Heidelberg) und Falk Wiesemann (Düsseldorf) erforscht werden sollen.

Verein war rührig

Auf Initiative des 2007 gegründeten Kultur- und Heimatvereins Niederzissen unter der Leitung von Richard Keuler erwarb die Gemeinde das leerstehende Gebäude. Es soll eine kulturelle Begegnungsstätte werden und dem Verein für die Aufarbeitung ehemals bedeutsamen jüdischen Lebens in Niederzissen zur Verfügung stehen. Ein Anfang ist bereits gemacht: Im Nebenraum stehen Vitrinen mit den besonderen Dachfunden. An den Wänden erinnern Fotos an die ehemaligen jüdischen Mitbewohner Niederzissens. Briefe und amtliche Schriftstücke beleuchten ihren Leidensweg im Nationalsozialismus, an dessen Ende oft die Ermordung stand.

Reichlich flossen die Zuschüsse für das Ankauf und Renovierung einschließende 410.000-Euro-Projekt: 160.000 Euro vom Land Rheinland-Pfalz für die Dorferneuerung, 75.000 von der Landesdenkmalpflege, 70.000 von der Deutschen Stiftung Denkmalschutz und 12.000 von der Landeskulturstiftung für den Kauf. Die Lücke zwischen den Zuschüssen und dem Gemeinde-Eigenanteil schloss der rührige Kultur- und Heimatverein mit 30.000 Euro durch Eigenleistungen und gab 7000 Euro zusätzlich.

Früher, indes vergeblich, hatten schon die Ortsbürgermeister Klemens Jeub und Karl-Heinz Bersheim versucht, das Gebäude zu kaufen. Und als noch niemand daran dachte, sich um die Spuren jüdischer Vergangenheit am Ort zu kümmern, tat dies bereits Brunhilde Stürmer – aus eigenem Antrieb, in aller Stille und beharrlich. Sie sichtete, sammelte und sicherte. Aber, was das Wichtigste überhaupt war: Sie knüpfte das Band der Freundschaft zu den Nachfahren der Überlebenden, die sich mit zahlreichen Projekthelfern, Förderern und Gratulanten zur Eröffnung der Erinnerungs- und Begegnungsstätte einfanden.

Segen und Schenkung

„Einige haben es gehofft, nur wenige haben fest daran geglaubt. Die Entscheidungsträger in der Gemeinde ließen sich überzeugen und das Ergebnis gibt ihnen und denen, die fest standen, Recht“. Sichtlich bewegt sprach Ortsbürgermeister Richard Keuler und hieß unter den Gästen in der hellen, mit sparsamen Dekoren gestalteten Kulturstätte insbesondere die Nachkommen ehemaliger jüdischer Bürger Niederzissens aus den USA und Israel willkommen. Sara Berger hatte aus Jerusalem zwei Mesusot, Schriftkapseln für die Türrahmen, mitgebracht, die Kantor Dr. Jürgen Ries von der jüdischen Gemeinde Neuwied-Mittelrhein segnete. Im Anschluss sang der Kantor den Psalm 130 „Aus der Tiefe rufe ich, Herr, zu Dir“ auf Hebräisch, nachdem Pfarrer Peter Bollig ihn auf Deutsch intoniert hatte. Larry Friedman aus San Diego, USA, enthüllte mit dem Bürgermeister eine Holocaust-Gedenktafel seiner Mutter Steffi. Aus Freude über die Renovierung und kulturelle Nutzung des Gebäudes schenken die gebürtige Berlinerin und heute in Westport, Connecticut, USA, lebende Künstlerin und ihre Familie das Bronze-Relief „Never again“ der Gemeinde Niederzissen. Darunter liest man die Widmung in Deutsch und Englisch und die Namen der 29 deportierten und ermordeten Niederzissener Juden.

Das vernachlässigte Gebäude hat sich zum Schmuckstück gewandelt.

Zahlreiche interessierte Besucher, so auch Kantor Dr. Jürgen Ries vertieften sich in die Ausstellung.

Harvey Berger dankt Brunhilde Stürmer

Zu den emotionalsten Momenten der würdigen Feierstunde gehörte die Ansprache des Amerikaners Harvey Berger aus San Diego, Enkel des letzten Vorstehers der jüdischen Gemeinde Niederzissen, Karl Berger. Harvey Berger, der mit seiner Frau Jane, Tochter Vanessa und deren Freund nach Deutschland geflogen war, übermittelte Grüße von seiner Tante, der 97-jährigen Carry Berger. Für sie sei ein Besuch nicht wegen des Alters, aber gefühlsmäßig zu belastend gewesen. „Vom Grunde meines Herzens und meiner Seele“, so Berger, danke er Brunhilde Stürmer, die seit Jahrzehnten die Erinnerung an jüdisches Leben in Niederzissen wach hält. Vor 30 Jahren habe er mit seiner krebskranken Mutter erstmals den für ihn magischen Ort besucht und dann gesagt, „ich bin ein Niederzissener“. Mit seiner Tochter und ihrem Freund kam er vor zwei Jahren erneut und „lernte in Brunhildes Haus meine zweite Lektion: Ich habe eine Heimat in Niederzissen“. Harvey Berger weiter: „Ich wuchs auf mit dem Holocaust in meinem Herzen, 59 Jahre lang. Nun sage ich aus tiefstem Herzen jedem Einzelnen von Niederzissen ‚Danke‘. Nun habe ich eine Familie in Niederzissen“. Brunhilde Stürmer überreichte er eine Tafel mit Widmung „für ihre unermüdlichen Bemühungen“.

Festakt

Beim Empfang in der Bausenberghalle sagte Staatssekretärin Beate Reich: „Die Geschichte war hier in Niederzissen so beschämend wie anderswo“. Die Zerstörung der Synagogen habe gezeigt, dass es den Nazis nicht nur um die Entrechtung der Juden ging, sondern, „um die Vernichtung jedes einzelnen jüdischen Lebens“. Weil die Bürger und der Heimat- und Kulturverein so viel ehrenamtliche Arbeit in die Renovierung gesteckt hätten, „war es richtig und gut“, dass das Land das Vorhaben über Dorferneuerungsmittel unterstützte. Auch Landrat Dr. Jürgen Pföhler anerkannte, wie die Folgeredner, den Einsatz des Vereins. Neben seiner Freude über die gelungene Renovierung sprach er die neonazistischen Umtriebe im Kreisgebiet an und rief zur Beteiligung an der Kundgebung am 24. März in der Kreisstadt auf. Zudem kamen Grußworte von Professor Michael Krautzberger von der Deutschen Stiftung Denkmalschutz, Erich Engelke, Ortskurator Koblenz der DSD, VG-Bürgermeister Johannes Bell und Ortsbürgermeister Hans Josef-Zipp. Gedichte trug die Lyrikerin Irena Wachendorff vor. Musikalisch umrahmten der Männergesangverein Niederzissen und die Klezmergruppe „Niealldol“ Insul die Feier. Niederzissen Realschüler setzten das Gedicht „Meine sieben Seelen“ szenisch um. Richard Keuler moderierte und ließ als Vorsitzender des Kultur- und Heimatvereins die Stationen des Projektes Revue passieren. Er würdigte die Leistungen des jungen Vereins und wies auf das neue Buch „Seit undenklichen Zeiten…“ von Brunhilde Stürmer und Gerd Fried hin. Zuletzt sprach er von der Herausforderung, die Begegnungsstätte nun mit Leben zu füllen. Er wünscht sich, „dass die ehemalige Synagoge ein Haus des Friedens, der Toleranz, des Lehrens, Lernens und Erlebens wird“. *- HG -*

6								8
	2						3	
			4	3	1			
		5		7		8		
		4	5		3	6		
		1		4		7		
			8	6	9			
	7						4	
1								9